

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 6

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 6

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS:
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
14. SEPTEMBER 1928

TOLSTOI

(Zum 100. Geburtstag des Dichters: 9. September 1828 n. St.)

Von Albert Sexauer

Tolstoi ist Rußland. Keiner hat wie er russisches Schicksal gelebt; keiner wie er damit gerungen bis an sein Ende.

Russisches Schicksal aber heißt: Leiden. Das ist freilich Menschenschicksal schlechthin; gewiß. Denn Leiden — wie es hier gemeint ist: aktivstes, zukunftssträchtiges Leiden — quillt aus der Erkenntnis und Empfindung des Abstandes zwischen dem, was ist, und dem, was sein könnte und also sein sollte; und davon wird uns allen ein Teil. Nirgends aber wird dieses Teil so grausam vollgerüttelt zugemessen, wie auf russischer Erde. Hier trat seit Jahrhunderten — und tritt ja auch heute wieder — wie nirgends auf der Welt die herzerreißende Not zu Tage, die über den Menschen kommen kann durch seinesgleichen; hier schlagen wie nirgends auf der Welt Herzen von feinsten und stärkster Schwingungskraft. Ruft es nicht zu ungeheurer Leistung auf, wenn tiefste Not und tiefste Leidensfähigkeit in einer Seele zusammentreffen? Hierauf beruht, noch nicht zur Hälfte erfüllt, die Sendung Rußlands; und eben hier, durch den Tod begrenzt, ein gigantischer Torso, die Leistung Tolstois.

Was ist das Entscheidende an dieser Leistung, das Bleibende, das Ewige? das, womit dieser Mitleidendste aller Mitleidigen, dieser Unerbittlichste aller Seelenerschütterer und Selbstzergrübler, sich die Menschheit dauernd verpflichtet hat, wie nur je einer von den seltenen ganz Großen?

Als ein körperlich und geistig vollkommen gesundes Kind erlebt er, umgeben von geliebten Geschwistern, trotz früher Verwaistheit, eine im vollsten Sinn glückliche Jugend, auf dem durch ihn so berühmt gewordenen mütterlichen Familiengut Jasnaja Poljana. Schon hier freilich trübt hier und da ein Schatten sein Glück, wenn ein Vorfall, wie die Begegnung mit dem zur Prügelstrafe geführten Kutscher oder der Abschied von dem an einen Nachbar „verschenkten“ Diener Wassily in dem unheimlich feinfühlenden Knaben eine schauernde Ahnung von dem Los jener Aermsten weckt, auf deren schonungsloser Ausbeutung der Reichtum und das Wohlleben der Klasse beruht, der er angehört. Aber das sind nur flüchtige Schatten. Der wahre Zusammenhang der Dinge bleibt ihm verborgen, und der Eindruck versinkt. Erst wie er, neunzehnjährig, sich vom Studium ab — und, wie er meint, endgiltig der Landwirtschaft zuwendet, tritt ihm dieses verhängnisvollste Problem, und nun in seiner ganzen Unmenschlichkeit, wieder entgegen: die Leibeigenschaft, jene spezifisch russische, über jedes Maß grausame Form des von Menschen an Menschen begangenen Unrechts. Und diesmal war der Eindruck unauslöschlich; die Wunde, die seine Seele damals empfing, heilte bis an sein Ende nie völlig zu. Wohl war er noch jung, und das Leben ging zunächst auch über diese Erfahrung hin: Flucht vom Lande, Eintritt in die Armee, Kriegsfahrten im Kaukasus, Kämpfe um Sewastopol; vielfarbiges Leben eines Sohnes aus reichem Hause. Dazwischen erwachte der Künstler in ihm. Und was für einer! Gleich sein erstes Werk („Kindheit“, 1852) war ein Meisterwerk, dessen Erfolg beispiellos war. Und daran reihten sich, um nur die wichtigsten Werke zu nennen: Knabenalter; Jünglingsjahre; der Morgen eines Gutsbesitzers; die Sewastopol-Erzäh-

lungen; Schneesturm; Luzern; Albert; Familienglück; Polikuschka; Kosaken; und schließlich — jedes eine ganze Welt unübersehbarer inneren Reichtums —: Krieg und Frieden und Anna Karenina. Im Ganzen eine Produktion, die den fünfzigjährigen Tolstoi als einen Gipfel russischen Geisteslebens erscheinen ließ, der unbestritten alles überragte. So gewaltig war der Zwang dieser Schöpferkraft, daß es scheinen konnte, als hätte der Mann den Ruf, der an das Gewissen des Jünglings ergangen war, darüber völlig vergessen. Zwar in dem „Morgen eines Gutsbesitzers“ (1852) sucht er sich offenbar ein Teil der Last, die er auf sich fühlte, vom Herzen zu schreiben. Aber — bei allem in unbestechlichem Realismus sich ausdrückenden Erfassen des Elendes, in dem seine „Skaven“ hinstirben mehr als leben —, wie geht er hier doch der so naheliegenden Forderung, eine Lösung dieses Problems zu versuchen, aus dem Wege! Erst als er, nach Vollendung der „Anna Karenina“, auf der Höhe europäischen Ruhmes stand, trat jene große erschütternde Wendung ein, die aus dem Dichter und weit über ihn hinaus den Bußprediger und Propheten wachsen ließ. Und diese Wandlung kam für viele seiner Freunde so überraschend, daß sie glaubten, sie bedauern zu müssen. „Kehren Sie zur Literatur zurück!“ beschwor Turgenjeff, buchstäblich vom Sterbebett aus, den um zehn Jahre jüngeren, stets neidlos als größeren anerkannten Freund. Und viele haben das Urteil unterschrieben, das in diesen Worten liegt: sie bewundern den Dichter Tolstoi: diese mit unfehlbarer Sicherheit schaffende Genialität; diese unvergleichliche Spürkraft für feinste seelische Regungen; diese immer wieder überraschende und bezaubernde Begabung, Flüchtigstes, Verborgenes mit einfachsten und eben deshalb wirkungsstärksten Worten auszudrücken; — den Propheten aber, den fanatischen, engherzigen, ungerechten Ankläger und Zwangserzieher lehnen sie ab.

Als ob man das könnte und dürfte! Als ob nicht schon jedem aufmerksameren Beobachter seines Lebens und Werkes — gerade der ersten, vorwiegend literarischen Epoche — an tausend Stellen, besonders seiner Briefe und Tagebücher, der Prophet unverkennbar entgegenblickte! Und vor allem: als ob nicht gerade das, was die Größe des Dichters ausmachte: die beinahe unheimliche Gabe der Durchföhlung fremden Lebens, vereint mit spielender Beherrschung des Ausdrucks, eine stärkste Verpflichtung für ihren Träger bedeutete, gegen alles, was er an Menschenunwürdigem, Gottwidrigem um sich lernen und an sich selber erfahren mußte, seine Stimme zu erheben? Dazu war der Jüngling nicht im Stand. Gesetzt, er hätte sich durch Schrift und Beispiel etwa für die Freilassung der Bauern eingesetzt, — seine Zeit und Umgebung hätte ihn verlacht und sich beeilt ihn zu vergessen. Den Fünfziger, auf dessen Wort die Welt hörte, nahm man ernst. So brauchte der Prophet den Dichter. Er mußte der Meister sein, den Europa bewunderte, um an Probleme röhren zu können, an denen der Neunzehnjährige unfehlbar gescheitert wäre. Aber nicht minder bedurfte der Dichter des Propheten. Gab doch eben das, was davon in ihm steckte: der gewaltige Wille zum Ethos, die beispiellose Aufrichtigkeit, seinen Worten den Klang, der keinem erlaubte

sie zu überhören. So bedingten und steigerten der Dichter und der Prophet einander gegenseitig in unlösbarer Verbundenheit. Deshalb mußte des sterbenden Turgenjeff Beschwörung unbeachtet verhallen. Ein Zurück zur Literatur konnte es für Tolstoi nicht mehr geben, nachdem einmal der Prophet in ihm erstanden war. Darin freilich beging dann er selber ein schweres Unrecht, daß er den Dichter nicht einmal mehr als notwendigen Durchgang — etwa der Puppe gleich, die die Wandlung zum Falter ermöglicht — gelten ließ, sondern sich nicht genug tun konnte, seine und schließlich alle Kunst zu schmähen, zu verleumden und zu verwerfen.

Aber hier beginnt die Tragik des Propheten Tolstoi. Was der aus ihm unbewußten Tiefen schöpfende Mensch, der Künstler in ihm, wohl bekennt: alles ist wie es sein muß; alles muß sein wie es ist; wahre Wandlung zum Besseren vollbringt nur die Liebe; Kraft zu schwerstem Sieg gibt nur die Güte; nur Demut Kraft in höchstem Leid. — der Prophet scheint davon nichts zu wissen. Er kennt nur eines, was gut und groß ist: das Gesetz, das er den Menschen bringen will. Dies sollt ihr tun und dies und dies: alles andere ist vom Uebel. Und je weniger sie Willens sind auf ihn zu hören, umso drohender hält er ihnen seine Tafeln vor. Und schilt und grollt und flucht und weiß an allem und jedem zu mäkeln. Liebe zerbricht und Freundschaft unter seinem Eifer; Haß sprießt auf, in anderen und in ihm. Er leidet darunter namenlos. Aber sein Eifer wird davon nur noch schroffer, noch ungeduldiger. Er erfährt die Unmöglichkeit, selber nach seiner Lehre zu leben. Das zerbricht ihn fast. Sterben! Sterben! Nichts wünscht er sich brennender. Dazwischen steigt immer wieder die Ahnung der letzten Wahrheit in ihm auf: ein Hauch der Liebe weht über ihn hin und will ihn mild machen, mild und weise. Aber schon ist das andere wieder da: so muß es geschehen! ich weiß es (und ich allein weiß es)! so muß es geschehen! Und bald muß es geschehen! Man hat keine Zeit zu verlieren! Ich nicht, und die Welt erst recht nicht. Und wieder sprüht der furchtbare Eifer aus den verhängten Augen, und die Lippen sprechen harte, grausame Worte. So geht es jahrelang, jahrzehntelang; hin und her; auf und ab. Mit Gewalt soll etwas herbeigezogen werden, was doch in aller Welt nur frei wachsen kann, frei herauswachsen aus reinen, mit sich und Gott in Einklang stehenden Menschenherzen. Reich Gottes erzwingen! Wie kam der ungeheuerliche Wahn in die Seele dieses Menschen?

Es ist echt russisches Schicksal, auch hier, was sich an Tolstoi erfüllt. Auch das nichtrussische Europa leidet an den Widersprüchen und Unzulänglichkeiten des Daseins und kämpft damit. Aber es hat sich in diesem Kampf Waffen geschmiedet, in seiner Kunst, seiner Philosophie und seiner Wissenschaft, mit denen es diese Widersprüche und Unzulänglichkeiten zwar nicht überwindet, aber doch sich zeitweise vom Leibe zu halten vermag. Der Russe hatte solche Waffen nicht. Und als er schließlich, aus Neugierde fast mehr als aus Bedürfnis, an die unsern herantrat, da fielen dem Naiven, begreiflich genug, die neuesten, die — wie das Neueste so oft — durchaus nicht die besten waren, am stärksten in die Augen: die Büchner, Vogt und Moleschott haben nirgends so wahrhaft verheerend gewirkt wie in russischen Köpfen (und nirgends bekanntlich auch der ihnen geistesverwandte Karl Marx). Hier boten sich der von jahrhundertlangem Leiden erschöpften, ihrer vollendeten Ohnmacht quälend bewußten und den längst verheißenen endlichen Umschwung der Dinge gerade deshalb mit glühender Ungeduld herbeiwünschenden russischen Seele leicht fassliche, fix und fertig präparierte, sogar hochwissenschaftlich frisierte Antworten auf so ziemlich alle die Fragen an, mit denen sie sich so lange fruchtlos abgemüht hatte. Wie erhebend war es für sie, aus dem sicheren Besitz dieser so wohlighingehenden Weisheit ein grenzenloses Zutrauen in sich hochkommen zu fühlen, nun einmal gründlich mit all der sinnlosen Unvollkommenheit in der Welt aufzuräumen! (Karl Marx lieferte Rezept und Programm auch dazu gleich selber mit.) Wie brannte man danach, das große Werk der Klärung und Reinigung des Menschheitslebens zu beginnen! War es ja doch die einfachste Sache von der Welt. Man brauchte nur den Leuten, dem „Volk“, die eben erst gefundene einzig richtige Ansicht beizubringen; wer guten Willens war, mußte da mitgehen. Widerstand konnte nur aus bösem Willen kommen; den mußte man einfach — versteht sich: mit jedem Mittel! — brechen. Dann konnte es nicht

fehlen, und das Paradies auf Erden war, wenn nicht morgen, so doch sicherlich übermorgen errungen.

In solchem Traum wiegte sich die russische Seele, deren Typus ja, wie wir sehen, Tolstoi ist. Es leben auch außerhalb Rußlands Millionen, die den gleichen Traum träumen. Er ist zu verführerisch, um nicht immer wieder leiderfüllte, wirre Gemüter zu berücken. Aber nirgends, selbst in Deutschland nicht, das doch nach Rußland das Land der stärksten Träumer ist, selbst bei uns wurde dieser Traum doch nie so furchtbar ernst genommen wie dort. Einzig der Russe ließ ihn auf eine so gefährliche Weise in die Wirklichkeit seines Lebens hineinspielen, und er tat das, weil er von jeher sich diese grauenhafte Wirklichkeit nur träumend hatte erträglich machen können. So wurde aus einem Phantasiespiel der träumenden europäischen Menschheit ein ausgesprochen russischer Irrtum. Ein tragischer Irrtum, der alsbald zu unzähligen, aus flammendem Idealismus begangenen sinnlosen Opfer- und Greuelthaten führte, um schließlich zu gipfeln in dem unerhörten Jammer des herzzerreißenden Schicksals, das wir Bolschewismus nennen. An dem gleichen tragischen Irrtum, der dieses — notwendig einmal von einem Volk zu erdulden Experiment — unweigerlich zum Scheitern verdammt, zerbrach das übermenschliche Ringen des Propheten Tolstoi. Den unausdenkbar leidvollen Weg aber durch diesen Irrtum hindurch zu gehen, so ganz und gar ohne jede Schonung und Rücksicht zu gehen wie Tolstoi selber und wie sein Volk ihn ging, dazu war nur die russische Seele im Stand.

Hier liegt denn auch die Antwort auf die Frage nach dem Bleibenden an der Leistung Leo Tolstois. Als Dichter braucht er, seiner Begabung wie seinem Werk nach, den Größten nicht zu weichen; als Prophet steht er in der unerbittlichen Wucht seiner Forderung neben den Gewaltigsten, die je an Menschenherzen rüttelten, um das Ewige darin zu wecken. Und doch ist es weder der Dichter noch der Prophet, der seine ganze Größe ausmacht. Die liegt vielmehr darin, daß er dies beides zugleich und untrennbar war. Damit war ihm eine Spannung auferlegt, von der zwar von uns Sterblichen allen keiner völlig verschont bleibt, wie sie aber in solchem Ausmaß vor und nach ihm kein Mensch ertragen hat. Und er hielt ihr nicht nur ohne den geringsten Versuch seines Kompromisses stand bis ins höchste Alter, sondern er legte — kraft seiner Berufung zum Wort — mit einer Eindringlichkeit und Aufrichtigkeit sondergleichen Zeugnis ab von dem Kampf, den er führte. Das Ergreifendste, Aufrüttelndste, was dieser glühende Vorkämpfer einer helleren Zukunft auf Erden hinterlassen hat, sind seine Tagebücher und Briefe. Durch die Leistung, die darin ihren Niederschlag gefunden hat, hat er sich die Menschheit auf eine Weise verpflichtet, deren Gedächtnis nie erlöschen wird. Wenn einmal die Tragödie auf russischem Boden aus dem Akt der Katastrophen, den wir heute schauernd miterleben, sich der Peripetie, dem unausbleiblichen innern und äußern Umschlag, zuwenden wird, dann wird dies sichtbar werden für aller Augen. Denn Tolstoi ist die Exposition dieser Tragödie: er enthält in sich alle Motive ihres Ablaufs. Ist es heute der fanatisch-gewaltsame Weltverbesserer, der in Rußland das Wort hat, — früher oder später wird ein ganz anderes Motiv sich durchsetzen, ein Motiv, von dem die heute in Moskau Regierenden so wenig wissen wollen wie zu seiner Zeit der eifernde Prophet in den Krämpfen seines Welt- und Menschenhasses und das doch so unausrotthar tief wurzelt in der russischen Seele: die Liebe zu Welt und Mensch. Das Wissen darum, daß keine Vergewaltigung, am allerwenigsten eine geistig-religiöse, jemals erreichen wird, was der leiseste Hauch liebender Gemüter mühelos vollbringt: Menschenseelen — und damit Menschenleben — von Grund auf zum Bessern zu wandeln; dieses Wissen, das bei Tolstoi ja immer wieder, durch allen Groll und Fanatismus, allen Haß und alle Selbstverachtung hindurch aufbricht wie Sonnenlicht durch verdüsterten Himmel, — dieses Wissen wird schließlich doch den Sieg davontragen über alle Tyrannei verkraupfter Ungeduld.

Dann wird zusammen mit der Leistung des russischen Volkes, der man dereinst nach ihrem Wert für die Menschheit nur die griechische Leistung wird zur Seite stellen können, auch die Sendung Tolstois in klarstem Lichte erscheinen: er hat durch ein Leben voll aufreibendster Kämpfe und grenzenloser Leiden das Heilige in sich bewahrt und also bewahrt. Und zu Größerem war nie ein Mensch berufen.

FRITZ MÜLLER
Musikalienhandlung
Kaiser-Ecke-Waldstr.

Sämtliche im Landestheater aufgeführten Opern und Orchesterwerke sind in allen Ausgaben, Klavierauszüge sowie als Schallplatten stets auf Lager.

I. autorisierte
Elektrola-Verkaufsstelle
Theaterkarten Operntexte

AEG

**Batterie-lose Rundfunk-
Empfangs-Geräte**

Erhältlich in allen Radiohandlungen
und einschlägigen Geschäften

Polzwaren-
Spezialgeschäft

August Sauerwein

Eigene Werkstätte
Kaiserstr. 170 · Telefon 1528

**Städt.
Sparkasse
Karlsruhe**

Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Freitag, den 14. September 1928

F 1 (Freitagmiete). Th.-Gem. 1. S.-Gr.

Der Londoner verlorene Sohn

Ein historisches Schauspiel von William Shakespeare

Nach der Übersetzung von Ludwig Tieck, bearbeitet und szenisch ergänzt von Ernst Kamnitzer

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Flowerdale, Vater, ein englischer Kaufmann
Matthäus Flowerdale, dessen Sohn
Flowerdale, Oheim
Sir Lancelot Sporenhahn
Delia
Gwendolen } dessen Töchter
Fränzchen }
Sir Arthur Grünschild
Oliver, ein Devonshirer Tuchhändler
Wetterhahn, Freund des Sir Lancelot
Thomas Bisam
Goldlack } Bediente des Sir Lancelot
Artischok }

Ulrich v. d. Trenck
Gerhard Just
Paul Gemmecke
Hugo Höcker
Hilde Willer
Elisabeth Bertram
Eva Quaiser
Wilhelm Graf
Fritz Herz
Friedrich Prüter
Kurt Bortfeldt
Karl Mehner
Paul Müller

Dick } Zwei falsche Spieler
Ralph }
Ein Kuppler
Ein englischer Richter
Ein Küper
Ein Leutnant
Ein Soldat
Ein Bürger
Eine Bürgersfrau

Ludwig Schneider
Heinrich Kuhne
Arthur Grandeit
Otto Kienscherf
Fritz Kilian
Arthur Grandeit
Heinrich Kuhne
Max Schneider
Hermine Ziegler

Soldaten, Männer und Frauen

Ort: London und die Umgegend — Zeit: Die Zeit Shakespeares

Der Tanz ist einstudiert von Harald Josef Fürstenau

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19 $\frac{1}{2}$ Uhr

Ende 22 $\frac{1}{2}$ Uhr

Pause nach dem ersten Teil

Preise A (0.70 — 5.00 Mk.)

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 15. IX. * G 1. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Zum 100. Geburtstag von Leo Tolstoi: Neueinstudiert: Und das Licht scheint in der Finsternis. Drama von Tolstoi

Sonntag, 16. IX. * A 2. Th.-Gem. 401—500. Neueinstudiert: Hoffmanns Erzählungen. Oper v. Offenbach.
Dienstag, 18. IX. * B 2. Th.-Gem. 3. S.-G. (2. Hälfte). Schinderhannes. Schauspiel von Zuckmayer

Moninger Bier

eine Erfrischung
nach der Vorstellung



Karl Timeus
Färberei und
chemische Wäschanstalt
Begr. 1870
+
Erstklassige Arbeit, Mäßige Preise
+
Marlenestr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplan

O. HILLER
UHRMACHERMEISTER
Telefon 3729 / Waldstraße 24
Uhren - Goldwaren
Bestecke - Trauringe
Reparaturen aller Art

Singer-Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

Der Londoner verlorene Sohn

Schauspiel von William Shakespeare

Inhaltsangabe

Der junge Matthäus Flowerdale hat sich, auf den Reichtum seines Vaters vertrauend, einem zügellos verschwenderischen Leben hingegeben. Als gefürchteter Raubbold, Säufer, wortbrüchiger Schuldenmacher vollführt er die tollsten Streiche. Um den einzigen Sohn vor dem sicheren Untergang zu bewahren, verdingt sich sein schwer bekümmertes Vater in Verkleidung als Diener bei ihm. So ist er dem wilden Jungen immer nahe und kann ihn womöglich, indem er auf seine schlimmen Einfälle scheinbar eingeht und ihm bei seinen Streichen behilflich zu sein vorgibt, auf die rechte Bahn unmerklich zurücklenken.

Als Freier um die liebliche Gwendolen, des Sir Lancelot Sporenhahn vielumworbene Tochter, schlägt Matthäus die Rivalen, den reichen holländischen Kaufmann Oliver und den tapferen Hauptmann Grünschild bald aus dem Felde, indem er auf seines neuen Dieners Rat die Begehrte testamentarisch zur Haupterbin all seiner erlogenen Reichtümer einsetzt und dieses Testament dem leichtgläubigen Vater Gwendolens in die Hände spielen läßt. Der arglistige Plan gelingt. Gwendolen wird auf des Vaters Befehl das Weib des ungeliebten Mannes, dem es nur um die Mitgift zu tun war und der von seiner verächtlichen Gesinnung seinem vermeintlichen Kumpan und Diener gegenüber kein Hehl gemacht hatte. Der alte Flowerdale sieht seine letzte Hoffnung vernichtet und versucht es nun, da alle milden Versuche versagten, mit einem letzten harten Mittel. Sein Bruder, Matthäus' Oheim, wird bewogen, den entarteten Burschen, der auch sein Schuldner ist, vom Hochzeitsfest weg verhaften zu lassen. Nun soll er die Folgen seiner Verworfenheit fühlen. Da aber tritt Gwendolen auf die Seite des Bedrohten. An die einmal beschworene Pflicht als Gattin fühlt sie sich unbedingt gebunden. Das Schicksal ihres Gemahls ist fortan, was auch geschehe, das ihre. Auf ihr Bitten läßt man ihn frei, ja, der gerührte Oheim vertraut dem „Diener Christian“ sogar Geldmittel für die junge Frau an, die der alte Lancelot Sporenhahn soeben verstieß. Da Gwendolen es so will, händigt

„Christian“ das Geld ihrem Gatten, der es forderte, aus. Kaum hat dieser es in Händen, so offenbart sich auch seine ganze Nichtswürdigkeit; unter wüsten Schmähungen entfernt er sich. — Im Hause Sir Lancelots begeht man jedoch, allem Kummer zum Trotz, das Hochzeitsfest Fränzchens, Gwendolens jüngerer Schwester, mit dem braven Thomas Bisam. — Matthäus ist schnell zum Vagabunden und Straßenräuber hinabgesunken. Der Gewalt des verzweifelten Strolches entgeht mit knapper Not die tugendstrenge Delia, Gwendolens ältere Schwester. Gwendolen kommt als holländische Magd, „Toontje“ mit Namen, zu Fränzchen, der glücklich Verheirateten, die die arme Schwester sogleich erkennt und ihre heldenmütige Treue zum verschwundenen Gatten vergebens zu erschüttern sucht. — Der bettelt in den Straßen Londons. Er bettelt auch die holländische Magd unter Verwünschungen und schändlichen Beschuldigungen gegen seine Frau an und stellt sich in „Toontje“ verliebt, um sie als Werkzeug bei einem Diebstahl in Fränzchens Hause zu mißbrauchen. Entsetzt belauscht sein bejammernswerter Vater das heimliche Gespräch, warnt den Unseligen, erntet aber nur wilde Beschimpfungen und muß erkennen, daß des geliebten Sohnes Verderben unabwendbar ist. — Vor dem Hause erscheinen der Richter und der Sheriff zur Festnahme des Unholds, dessen Schicksal sich erfüllen will. Er steht unter dem Verdacht, sein Weib ermordet zu haben. Jetzt tritt Gwendolen hervor, gibt sich zu erkennen und bittet für den Gatten um Gnade. Zu seinen Füßen ringt sie mit heißem Flehen und seine verirrte Seele — und entreißt sie kraft der Inbrunst ihres Glaubens seinem höllischen Dämon.

Dem bekehrten Sünder wendet sich nun das Mitgefühl aller zu. Es öffnen sich aller Herzen und Hände, um ihm die Rückkehr in die Welt, die er leichtsinnig von sich warf, zu erleichtern. Und als der alte „Christian“ nun die Dienermaske lüftet und den verlorenen Sohn in die Arme schließt, da weichen die letzten Schatten des Mißtrauens und lösen sich in Jubel und Festesfreude.

Leipheimer & Wendt
STOFFE

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311

Lesst die
Bad. Presse
Badens
bedeut. größte und
Zeitung

Damenhüte
Geschwister
Gutmann

FERD. THIERGARTEN
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

KARLSRUHE • BADEN
LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL

ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-DRUCKSACHEN
EIN- UND MEHRFARBIG, NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.